

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	28 (1957)
Heft:	6
Rubrik:	Überwindung des Anstaltskollers : die VSA-Tagung in Herisau, 13./14. Mai 1957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

- VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

- Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeiter, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwilen TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

28. Jahrgang - Erscheint monatlich
Nr. 6 Juni 1957 - Laufende Nr. 304

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Ueberwindung des Anstaltskollers, Bericht von der VSA-Tagung in Herisau / Sorgen um die Milch / Im Banne des Sportes / Eine Jugenderziehungsanstalt für besonders Schwierige / Austausch von Sozialarbeitern mit USA / An die Schwachen / Im Land herum / Was bedeutet uns Pfingsten? / Tagebuchnotizen / Sollen wir Peter versorgen?

Umschlagbild: Start zur Tellstafette in Bürglen. Foto Hans Tschäni, Kriens. — Beispiel eines gesunden, im Geist richtig erfassten Sportes. Siehe Artikel in dieser Nummer «Im Banne des Sportes».

Überwindung des Anstaltskollers

Die VSA-Tagung in Herisau, 13. / 14. Mai 1957

Schwungvoller Auftakt

Erst sah es gar nicht verlockend aus. Dunkle Regenwolken bedeckten den Himmel, und kaum dem Zug entstiegen, fielen bereits die ersten Regentropfen. Kalte Windstöße bliesen von der Höhe herunter und liessen die Fahnen, die zum Empfang der VSA-Gemeinde das Casino schmückten, fröhlich flattern. Etwas von dieser unbeschwerten Fröhlichkeit lag auf den Gesichtern der Vielen, die hergereist waren zum diesjährigen Treffpunkt in Herisau. Nach der Devise «Regen, Wind, wir lachen drüber», siegte die Freude: Gemeinschaft, Gedankenaustausch, Freundschaft, frohes Beisammensein und ernste Besinnung! Alles, wir nehmen es hier vorweg, ist uns an der diesjährigen Tagung in reichem Masse geschenkt worden. Und als wir in der Morgenfrühe des zweiten Tages von leuchtender Sonne und blauem Himmel geweckt wurden, das Appenzellerland sich im schönsten Sonntagskleid zeigte, nahmen wir auch dies dankbar als köstliches Geschenk entgegen.

«Erschreckend zahlreich!» Mit diesen launigen Worten gab der Präsident Arnold Schneider seiner

Freude Ausdruck über den unerwartet starken Aufmarsch, für den der Tagungssaal im Casino beinahe nicht ausreichte. In meisterlicher Art, gewürzt mit Humor, straff und doch liebenswürdig verstand er es, in kürzester Zeit die statutarischen Geschäfte abzuwickeln, so dass von allem Anfang an erfrischender Schwung die Tagung belebte. Gerne liess man sich mitreißen und anstecken, so sehr, dass auch die Bemühungen der Gastgeber mit ihrem köstlichen Appenzellerabend bis über Mitternacht hinaus Frucht trugen...

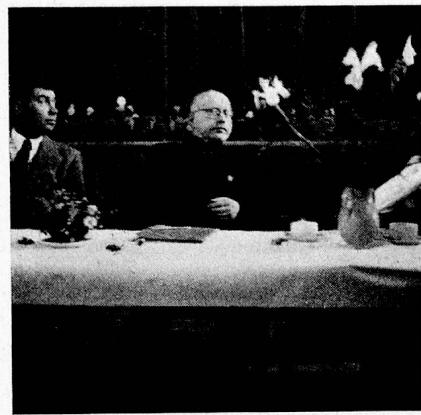
* * *

Ernsthafte Arbeit

Der aussergewöhnlich gute Besuch der Jahrestagung — es nahmen rund 200 Verbandsmitglieder daran teil — kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Gewiss bereitet eine Einladung ins liebliche Appenzellerland immer besondere Freude und wirkt verlockend. Viel eher hat aber ohne Zweifel die Wahl des Tagungsthemas den «erschreckend zahlreichen» Besuch ausgelöst. Der Anstaltskoller ist offenbar die Sorge und Not unserer Heim- und Anstaltsleiter. Der Vor-



Vorsteher Chr. Pfander, Oberuzwil



Pfarrer W. Bernoulli, Greifensee



Professor Dr. H. Biäsch, Zürich

Fotos: A. Ritter
Appisberg

stand des VSA war gut beraten, dieses heikle Problem, das uns alle immer wieder beschäftigt und quält, in den Mittelpunkt der Jahrestagung zu stellen. Mit ihrem Aufmarsch bezeugten die Mitglieder, wie sehr diese Frage allen ein brennendes Anliegen ist.

Erzieher, Seelsorger, Psychologe! Drei verschiedene Ausgangspunkte mit drei Referaten. Wo es aber um Probleme und Nöte des Menschen geht, gehören diese Drei unlöslich zusammen, und was sie zu sagen haben, mündet irgendwie und irgendwo in einen gemeinsamen Weg. Die Veranstalter

waren sich darüber von Anfang an klar. Was mit ernsthafter Arbeit von allen Referenten geleistet wurde, bildet, so verschieden die Ausgangspunkte auch sein mögen, eine Einheit. Das haben die vielen, mit grossem Interesse mitgehenden Hörer eindrücklich und unvergesslich spüren und erleben dürfen. Zum klaren und bekenntnishaften Wort des Theologen, das wie eine Säule unerschütterlich steht und weder durch Pädagogik noch durch Psychologie ersetzt werden kann, müssen die aufrichtigen Bemühungen von uns Menschen treten. Darum muss auch das Wort des Erziehers und des Psychologen gehört werden.

Wenn wir darauf verzichten, die Ausführungen der drei Referenten vollumfänglich an dieser Stelle abzudrucken, so deshalb, weil es sich um drei persönliche Bekenntnisse handelt. Was wir während zwei Tagen hören durften, kann nicht einfach gedruckt und nachgelesen werden. Es ist ein Erlebnis besonderer Art, das jeder auf seine Weise aufgenommen und mitgenommen hat. So halten wir lediglich einige wenige Gedanken fest, die allen, die dabei sein durften, helfen werden, die empfangenen Kostbarkeiten zu bewahren.

* * *

Vorsteher *Christian Pfander* vom Platanenhof in Oberuzwil verstand es ausgezeichnet, mit seinen originellen Formulierungen die Lacher auf seine Seite zu bringen. Aber jeder aufmerksame Zuhörer spürte deutlich, dass zu solcher Darstellung nur derjenige fähig ist, der täglich stets von neuem unermüdlich mit ganzem Einsatz ringt, sein Bestes zu geben, und dem es gelingt, siegreich aus dem oft struppigen Alltag hervorzugehen. Mit seinen Ausführungen deckte er die grosse Not schonungslos auf.

Es gilt, als Anstaltsleiter sich zu wehren gegen den *Arbeitskoller*, der sich dort einnistet, wo die durchgehende Arbeitszeit 15 und mehr Stunden beträgt. Die Folgen, das heisst die Nachwehen spüren wir im Vibrieren in schlaflosen Nächten, ja selbst dann, wenn wir grosse Entfernung zwischen uns und den Betrieb legen.

«Noch mehr Sorge bereitet das ständige Vor- und Rückwärtsschalten, das brüske Bremsen und brüske Gasdrücken, das laufende Umschalten vom Reparieren des Closets zum Gespräch mit einer unverhofft auftauchenden Amtsperson, von der Feuerung der Rauchkammer zum Telephon mit einer unzufriedenen Person, vom Diktieren eines Briefes zum Unfall oder zur Trotzreaktion eines Zöglings, vom Defizit der Kasse zum Ueberschuss an Uebermut der Buben.» Hier hilft nur eines: Atempause! Tief, sehr tief die Anstaltsluft aus- und frische Luft einatmen. Beschränke die «Geschwindigkeit» und — lebe länger!

Dass das Mitarbeiterproblem unter Umständen einen *Personalkoller* auslösen kann, hat mancher schon erfahren. Glücklich derjenige Anstaltsleiter, der 60 % treue, zuverlässige und gewandte Mitarbeiter unter seinem Dache hat. Sie helfen mit, 20 % unruhige, selber nicht erzogene, nur auf materiellen Gewinn bedachte und 20 % fahnenflüchtige Leute zu erdulden und zu ertragen. Wich-

tig ist dabei nur, dass man versteht, untaugliche und unbrauchbare Glieder, trotz der Ungunst der Zeit, erbarmungslos «auszumerzen».

In engstem Zusammenhang tritt der *Vollkommenheits- und Verdauungskoller* auf. Wir wollen mehr, wir wollen alles leisten und bewältigen. Damit überladen wir uns und verdauen nicht mehr richtig. Von unserer eigenen Vollkommenheit sind wir so überzeugt, dass wir unseren Mitarbeitern nichts oder zu wenig zutrauen und eines Tages an Ueberessen zusammenklappen. Darum: Diät für meine Einbildung! Die Kost dem Fassungsvermögen anpassen und die Mitarbeiter in gleicher Weise mitessen (tragen) lassen.

Rennen wir nicht täglich am Unverständ der Menschheit an? Wird nicht viel zu viel, rücksichtslos und unüberlegt gestürmt? «Es läuten die Herdenglocken, die Kirchenglocken, die Hausglocke, und einmal in der Morgenfrühe, zweimal in der Mittagsruhe, dreimal in der Abendruhe läutet noch das Telephon.» Die Vergnügungs- und Unterhaltungsindustrie läuft auf Hochtouren wie noch nie, und doch verlangt man vom Heimleiter, dass er «innert nützlicher Frist den Entgleisten auf das richtige Geleise zu schieben vermag. Wie soll man krummgewachsene Stämme grad anwachsen lassen, wenn man zu ihnen nicht in irgend einer Form einen Pfahl setzen, noch sie anbinden darf!» Ist es da verwunderlich, dass dann, wenn es gar zu bunt wird, uns der *Dummkoller* anfällt? Und hundertmal dasselbe sagen, jahraus, jahrein, ohne ein greifbares Resultat zu sehen, führt dieser Zustand mit der Zeit nicht zu einem *Sisyphuskoller*?

Wie sollen wir uns der Neuzeit gegenüber verhalten? Alles verstehen, Liebe und Güte scheffelweise austeilten, nicht strafen, sondern den Ursachen nachgehen? Wird man nicht bereits zum Alteisen gezählt, wenn man erklärt: «Für mich bleibt die alte Wahrheit, dass in der Erziehung Güte und Strenge wechseln müssen wie Sonne und Wolken, wie Tag und Nacht, dass wir als Pädagogen bei einem Brand zuerst das Feuer löschen müssen und erst nachher den Ursachen und den sich daraus ergebenden Lehren nachzugehen haben.»

Wo der Anstaltsleiter die Kollerkrankheit in sich herumträgt, leidet er; mit ihm aber auch das Personal und die Zöglinge, die ganze Erziehungs- und Betreuungsarbeit. Kann da noch etwas keimen, wachsen und gedeihen? Wirkt der Koller in irgend einer Form nicht wie ein Hagelwetter? «Es ist aber unsere höchste und vornehmste Pflicht, immer wieder zu versuchen, Wärme und Sonne auszuteilen; Gewitter bilden sich von selbst.» Damit wir das tun können, müssen wir gut verdauen. Es muss uns sozusagen tägliche Pflicht werden, auszusetzen, weit und lang in die Ferien zu gehen. Nicht zuletzt aber hüten wir uns davor, uns selber in Konflikte zu stürzen. Fragen wir doch nicht immer: «Mache ichs recht, nach Vorschrift, nach den neuesten Erkenntnissen? Betrachten und prüfen wir unvoreingenommen alles wohlfeile Fleisch, Gemüse und Getränk, das über Erziehung und Menschenbehandlung herumgeboten wird. Kaufen wir es aber nie gekocht, sondern roh, und kochen

wir es in uns selbst. Immer wieder bin ich zu mir selber zurückgekehrt und habe mir gesagt: Mach es deinem Habitus entsprechend, so wie du bist, so wie du fühlst, wie es dein Gewissen erlaubt.» —

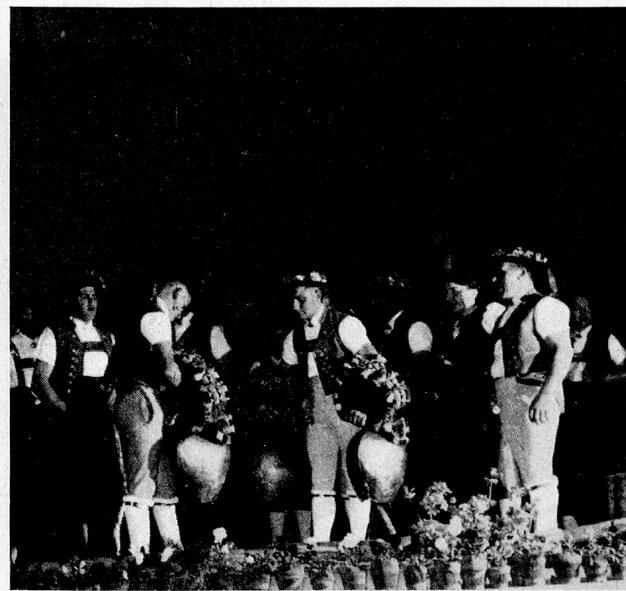
Mit herzlichem Beifall wurde Vorsteher Pfander dafür gedankt, dass er sich nicht gescheut hatte, das Fenster seines Arbeitszimmers weit zu öffnen. Seine erfrischende Offenheit, mit der er die Zuhörer in seinen ganz persönlichen Alltag blicken liess, kam einem notwendigen Blick in den eigenen Spiegel gleich.

* * *

Pfarrer W. Bernoulli, vom Schweiz. reformierten Diakonienhaus in Greifensee, ist sich bewusst, dass es nicht möglich sein wird, alle Ursachen, die zum Anstaltskoller führen, zu vermeiden. Wir können mit zweckmässigen Bauten, mit Organisationen, mit Freizeitgestaltung und Ferien, mit guter Kost und frohen Festen viel tun; aber verhindern werden wir auch mit all diesen Anstrengungen den Anstaltskoller nicht restlos. Es gilt deshalb, ihn zu überwinden. Darum ist *Zusammenarbeit* nicht nur mit dem Psychiater, sondern auch mit dem *Seelsorger* unerlässlich. In dreifacher Hinsicht sieht Pfr. Bernoulli das Problem:

1. Der Anstaltskoller als Mahnung, dass es an der Berufung fehlt

Beruf und Berufung gehören unlösbar zusammen. Man kann nicht einen Beruf ausüben, ohne Den zu kennen, der beruft. Die Arbeit ist eben nicht nur Erwerb, sondern sie gehört zum Wesen des Menschen. Jede Arbeit darf ein Beruf sein, der sogenannte Soziale Dienst ist nicht etwas für sich. Die Berufung bleibt das Wesentliche und Unentbehrliche, und Dienst gibt es nur, wo man aufgerufen ist dazu. Rufen aber tut derjenige, der Kompetenz hat, über unser Leben zu entscheiden. Zwar können wir aufgerufen sein, und doch fehlen uns gewisse Eignungen. Gerade dort, wo man um diese Unzulänglichkeit weiss, kann man besonders qualifiziert sein für eine Aufgabe.



Der Anstaltskoller kann ein Zeichen dafür sein, dass es an der Berufung fehlt. Das soll jedoch nicht heissen, dass eine solche Krisenzeit nicht auch dazu führen kann, dass die Berufung noch kommt. Anderseits glaubte man wohl, man sei berufen, und muss nun feststellen: es war eine *Täuschung*. Es kann auch an *Aufrichtigkeit* fehlen. Ist mir immer klar, welche Gründe mich geleitet haben? Vielleicht war jedoch die Berufung da; sie ging aber verloren, die Vollmacht beginnt zu fehlen. Man wird *selbstsicher*, hört nicht mehr auf den Auftrag. *Sorgengeist* und *Neid* halten Einzug (andere haben es leichter, ihnen geht es besser usw.). Unter dem Neid aber ersticken wir auf die Dauer. Vergessen wir auch nicht, dass *Untreue* und *Verfehlungen*, die scheinbar nichts mit dem Beruf zu tun haben, zu schwerem Koller führen können. Nicht zuletzt muss auch noch erkannt werden, dass eine Aufgabe tatsächlich für mich erfüllt sein kann und ich an einen andern Platz gehöre.

2. Der Anstaltskoller als Bewährung

Sich bewähren! Wir können nicht immer nur jammern über den Fluch der Automatisierung und zugleich schimpfen über eine Arbeit, die den ganzen Mensch erfasst!

Für alles trägt der Leiter die Verantwortung: für das Personal, die Landwirtschaft, ja auch für die Selbstmordabsichten derjenigen, die mit uns zusammenwohnen. Immer haben wir es mit Menschen zu tun, die irgendwie zu kurz gekommen sind. Wir können sie nicht auslesen, sondern müssen sie einfach hinnehmen und für sie da sein. Welch riesige Belastung kann dies werden! (Wir erinnern uns an bedeutende Anstaltsmänner wie Bodelschwingh, Wichern, Stöcker.)

In dieser Bewährungskrise dürfen wir glauben, dass nicht der Zufall regiert. Die Zuversicht dürfen wir aus der Hand Gottes annehmen. Selbst dann, wenn der Teufel los ist, dürfen wir an den Zweck denken. Hier gilt: Der Wert des Kapitäns zeigt sich im Sturm. Immer wieder stehen wir vor der Frage: geht es um Ehre, Erfolg, Macht etc.

oder aber um Den, der beruft? Hilfe ist uns dreifach angeboten: *Gottes Wort* als tägliche Kraftquelle. Der *Gottesdienst*, um sich mittragen zu lassen von der christlichen Gemeinde, und das *Gebet*.

3. Der Anstaltskoller als Frage

Schliesslich stellt sich die Frage nach unserem Glauben. Wohin führt er dich? Unter das *Gesetz* oder unter das *Evangelium*? In der Gesetzlichkeit kann selbst die Gemeinschaft mit Bibel und Gebet anstatt Hilfe furchtbare Last sein. Hier steht uns Gott als der Fordernde, nicht als der Schenkende gegenüber. Wir sind todunglücklich, denn das *Ge-setz* kann von niemandem gehalten werden.

Ganz anders ist die Situation dort, wo unser Glauben zum *Evangelium* führt, dorthin, wo wir die Gewissheit in uns tragen: Das Wichtigste ist getan! Aufhören mit Krampfen, Sorgen, Jammern, Verzweifeln, dafür *annehmen*!

Die klaren Ausführungen von Pfr. Bernoulli wurden mit grosser innerer Anteilnahme angehört und hinterliessen tiefen Eindruck.

* * *

Als dritter Referent wies Prof. Dr. H. Biäsch, Direktor des Institutes für angewandte Psychologie in Zürich, vorerst auf einige *Kennzeichen des Kollers* hin. Er entsteht ja meist aus einer chronischen Verstimmung heraus, wenn sich wieder einmal zu viel angehäuft hat, das nicht verarbeitet, nicht verdaut werden konnte. Und fast immer geschieht dies im Zusammenleben mit andern Menschen. Man lebt sozusagen gezwungenermassen immer in derselben Umgebung, mit denselben Menschen zusammen. Dabei handelt es sich um Menschen, die daran passiv oder auch aktiv beteiligt sind. Die Reaktionen und Unstimmigkeiten werden gegenseitig verstärkt. Gerade hier zeigt sich deutlich, dass es sich beim Koller um ein gruppen-psychologisches Phänomen handelt. Ein weiteres Kennzeichen ist allerdings auch die persönliche Reaktion. Wir sind ganz persönlich ergriffen, besessen, getroffen etc. Immer werden auch die persönlich negativen Seiten betont. So



Aus den
Darbietungen
am Appenzeller
Abend im Casino
Herisau

Fotos
H. Waldburger

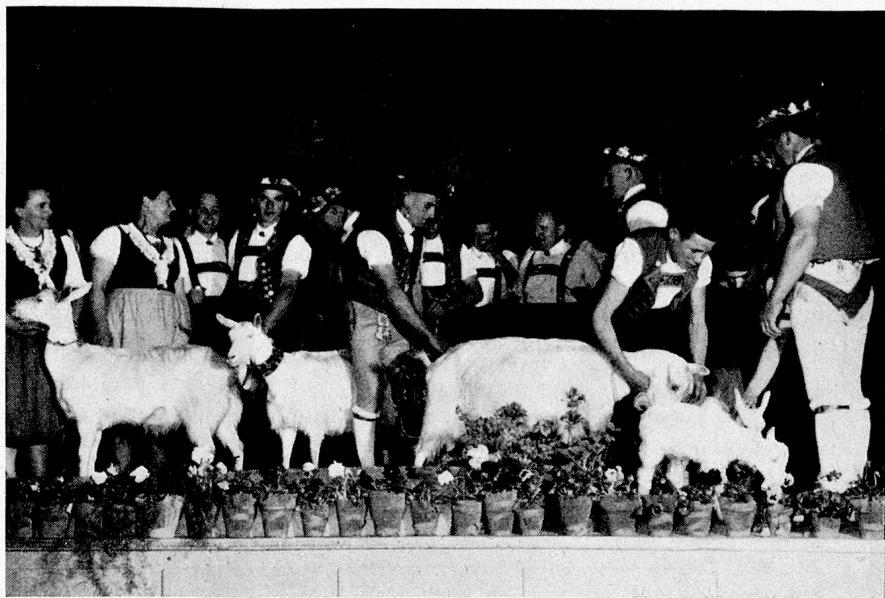
kommt es dann eben einmal zur Entladung. Die Spannungszustände im Körper verlangen gebieterisch nach Lösung, sichtbar als Schimpfiade, einem Wutbedürfnis, einem Bedürfnis, dreinzuschlagen. Fast ist man versucht zu sagen, dass diese Reaktion nach aussen besser ist als die Entspannung, die nach innen geht. Dort kommt es leicht zum Nervenzusammenbruch, zum völligen Zusammenbruch und zur Verzweiflung. Es ist dies auch nicht dieselbe Lösung wie bei der Explosion nach aussen. Je nach der persönlichen Veranlagung reagiert der eine von uns so oder anders.

Um Verhindern und Ueberwinden zu können, stellt sich die Frage nach den *Anforderungen an den Anstaltsleiter*. Prof. Biäsch sieht die Aufgabe darin, eine gedeihliche und erfreuliche Arbeitsgemeinschaft zu gestalten. Je besser die einzelnen Glieder spontan, aus eigenem Antrieb zur Bejahung der Gemeinschaft kommen, umso besser wird diese. Das alles ist innerhalb einer Anstaltsgemeinschaft besonders schwer. Vom Zögling her wird die Gemeinschaft bewusst verneint; die ganze Ungehaltenheit wird auf den Anstaltsleiter projiziert, und er wird auch für das persönlich Unbefriedigte sein verantwortlich gemacht. Darum gilt für den Anstaltsleiter: Ja keine Ueberhöhung des Ideals, sondern unter den gegebenen Verhältnissen das Optimum erreichen. Wie gross diese Aufgabe ist, wird erkannt, wenn wir an einige andere Forderungen denken: Der Anstaltsleiter muss ein guter Hausvater sein (kann man das für 40 Kinder?); er soll aber auch ein guter Wirtschafter, eine Autorität, guter Erzieher und Psychologe, tüchtiger Vorgesetzter und Organisator sein. Wenn wir uns fragen, ob alle diese Eigenschaften in einem einzigen Menschen vorhanden sein können, sehen wir, welch falsche Ueberhöhung solche Forderungen sind. Und selbst wenn es diese Universalgenies gibt, wie häufig gibt es sie? Haben sie tatsächlich die Kraft? Die Berufung? Die Bewährung?

Warum gehen unsere Anstalten in der Regel so gut? Obwohl die baulichen Verhältnisse, die Finanzschwierigkeiten, die personellen Verhältnisse, die Zusammensetzung der Insassen und die häufigen Wechsel eine erspriessliche Arbeit so sehr erschweren, geht es. Dies ist nur möglich, weil tatsächlich Berufung da ist und in Bewährung ausgehalten und durchgehalten wird.

Prof. Biäsch sieht keine generellen Lösungen zur Vermeidung und Ueberwindung des Anstaltskollers. Für ihn ist jede Anstalt etwas für sich und muss gesondert überprüft werden. Einige Hinweise gibt er den intensiv zuhörenden Anstaltsleuten:

1. Nicht zu viele Arbeitstagungen, sondern Pflege der Kollegialität; sich so oft wie möglich lösen vom chronischen Druck.



2. Im Blick auf Zöglinge und Personal nie vergessen, unter welchem Druck der andere steht. Ihn ansprechen zur freiwilligen Mitarbeit, zum Jasagen bewegen.
3. Ja sagen zur eigenen Aufgabe. «Jawohl, ich muss es hundertmal sagen!»
4. Die Arbeitsgemeinschaft gestalten; die Rollen verteilen. Als Chef die andern machen lassen, was sie tun können. Auch für die Gemeinschaftsfunktion gilt die Rollenverteilung.
5. Für die personelle Situation gilt: Die Aufsichtskommissionen müssen ihre Aufgabe, nämlich sich vergewissern, ob richtig geleitet wird, erfüllen. Sie selber haben nicht zu leiten, aber die Hauseltern so gut wie möglich zu unterstützen.
6. Zur persönlichen Haltung des Anstaltsleiters gehört: Tägliches Bemühen, sich nicht zum Sklaven der Verhältnisse degradieren zu lassen. Schone dich vor eigener Ueberempfindlichkeit und derjenigen anderer. Stete Reibung führt zur Empfindlichkeit, zur Entzündung und schliesslich zum Komplex. Nimm genügend Freizeit, Feierabend und Ferien! Handle in eigener Kompetenz, schaffe Abwechslung und spanne immer wieder einen Tag aus; kümmere dich um etwas ganz anderes!

Das Beste: Bewähren wir uns.

Mit den drei Referaten zur Frage des Anstaltskollers wurde ernsthafte Arbeit geleistet. Die Referenten durften zu einer grossen, äusserst aufmerksamen und dankbaren Hörergemeinde sprechen. Ihre wertvolle Arbeit sei auch hier aufs beste verdankt.

* * *

Frohes Beisammensein

Welch angenehme Atmosphäre lag über der ganzen Tagung! Unzählige, kleine, unscheinbare Dinge zeugten davon, mit welcher Freundlichkeit, mit welcher Liebe und mit welch grossem Einsatz

die Gastgeber alles vorbereitet hatten. Man spürte während zwei Tagen die Freude der Appenzeller Kollegen und Kolleginnen, in ihrem einzigartig schönen Ländchen die ganze VSA-Gemeinde zu Gast haben zu dürfen. Es fehlte nicht an liebenswürdigen Aufmerksamkeiten, vom blumenbedeckten Tisch, dem fröhlichen Gesang der Waisenhauskinder bis zum übermütig frohen, urchigen Appenzeller Abend des Dramatischen Vereins Herisau. Für die umfassende Vorbereitung, gepaart mit Frohmut und Güte, verdienen die Mitarbeiter in Herisau hohe Anerkennung und herzlichen Dank.

Nicht weniger Dank gebührt dem Vorstand des VSA, der mit Genugtuung auf eine der schönsten und wohlgelegenen Jahrestagungen zurückblicken darf. So ernsthaft das Tagungsthema lautete und so intensiv man sich mit dem Problem Anstaltskoller befasste, so sehr hat man gerade an dieser Tagung die eine Forderung, die sich wie ein roter Faden durch alle drei Referate zog, beherzigt: Entspannen! Atempause! Frohe, unbeschwerde Gemeinschaft! Möge davon recht viel und recht oft im Alltag in unsren Heimen und Anstalten weiterklingen.

E. D.

Protokoll der Jahresversammlung vom 13. Mai 1957 im Casino Herisau

I. Begrüssung

Mit dem Liede «Grosser Gott wir loben Dich» lässt der Präsident die Jahresversammlung eröffnen. Er heisst die zahlreichen Tagungsteilnehmer, vor allem die Gäste, Herrn Regierungsrat Schwendinger, Gemeindepfarrer Bänziger und Gemeinderäte von Herisau (Dr. Ackermann, Frefel, Schmid und Tobler), die Vertreter der Presse, unseren neuen Redaktor, Herrn Deutsch, und Herrn Pfander als Referenten, herzlich willkommen. Zum voraus dankt er den Hauseltern Johanni, Zwingli, Kern, Bär und Schläpfer, welche die Tagung organisiert haben. Entschuldigt haben sich beim Präsidenten Herr und Frau Müller, Reinach BL, Herr und Frau Baumgartner, Birr, Herr und Frau Stoll, Winterthur, Herr und Frau Nägeli, Rossau ZH sowie Fräulein Hofer, Schule für soziale Arbeit, Zürich.

Die diesjährige Tagung liegt zwischen dem Muttertag und der Gedenkfeier von Vögelinsegg. Muttertag, der Ehrentag unserer Mütter und Hausmütter. Vögelinsegg und Stoss mit seinem Helden Ueli Rotach, der den Hausvätern Vorbild sein kann. Er kämpfte gegen eine Uebermacht, wie Hauseltern oft gegen eine scheinbare Uebermacht von Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wie Ueli Rotach sollen auch wir von Mut und Zuversicht beseelt sein.

II. Jahresbericht

Bei der Abfassung des Jahresberichtes liess sich der Präsident von den Zweckbestimmungen unserer Statuten leiten. Danach hat der VSA die Pflicht, neben der Wahrung der Berufs- und Standesinteressen, das Anstaltswesen und die Beziehungen von Heim zu Heim zu fördern.

Fachblatt: Ein Rückblick zeigt uns die Wechsel der Redaktoren, aber auch die Entwicklung unserer Fachzeitschrift. 1946 übernahm Regina Wiedmer die Redaktion, 1949 war es Dr. Droz, 1955 Dr. H. R. Schmid. Dieses Frühjahr wurde Herr Emil Deutsch zum Redaktor des Fachblattes gewählt. Die beiden letzten Nummern des Fachblattes, die Herr Deutsch redigiert hat, haben ganz allgemein gefallen. Beim Durchgehen der letzten 10 Jahrgänge des Fachblattes konnte der

Präsident feststellen, dass eine sehr kleine Zahl von Heimleitern Beiträge an das Fachblatt geleistet haben. Er hofft und wünscht zugleich, dass sich die Vereinsmitglieder vermehrt aktiv am Fachblatt beteiligen.

Tagungen: Wie uns ein Rückblick zeigt, hat sich der Vorstand von jehrer Mühe gegeben, den Vereinsmitgliedern möglichst umfassend etwas zu bieten. Die Tagungen sollen nicht nur ausschliesslich der Weiterbildung und den Standesinteressen dienen, sondern auch zur Gemütsbildung und Kameradschaft beitragen. **Beziehung zur Sektion Bern:** Wir stehen immer noch vor der uns alle bedrückenden Tatsache, dass unsere Berner Freunde abseits stehen. Der Vorstand des VSA ist grundsätzlich bereit, zur Wiedervereinigung Hand zu bieten, und wird, wenn dies vom Berner Regionalverband gewünscht wird, versuchen, gesprächsweise gewisse Punkte zu klären.

Rechtsschutz: Der Rechtsschutz wurde letztes Jahr eingeführt und musste Gott sei Dank nicht stark beansprucht werden. Heime und Anstalten werden aber immer wieder angegriffen. Der VSA in Verbindung mit der Schweizerischen Armenpflegerkonferenz und dem Beobachter haben vereinbart, Anstaltskonflikte sachlich zu prüfen, bevor angebliche Störungen zu Skandalen aufgebläht werden. Die Landeskonferenz für Soziale Arbeit hat eine Kommission, die Anstaltsfragen abklärt.

Fürsorgefonds: Eingehende Gesuche werden geprüft, und es wird geholfen, wo eine Not besteht. Noch immer kommt es vor, dass Hauseltern einen schlechten und ungenügenden Altersschutz geniessen. Besonders die Entlohnung und der Schutz der Hausmütter müssen geprüft und neue Richtlinien geschaffen werden.

Förderung des Schweizerischen Anstaltswesens: Ein Vergleich mit dem Heim- und Anstaltswesen des Auslandes zeigt, dass unsere Heime gut geführt werden, einen beachtlichen Stand aufweisen, wenn nicht sogar führend sind. Vor dem Kriege führte der VSA wertvolle Studienreisen nach Holland und Dänemark durch. Eine Studienreise nach Norddeutschland wird im Jahre 1958 durchgeführt.

Einkaufszentralstelle: Vorarbeiten wurden getroffen. Grosse Schwierigkeiten ergeben sich durch die Be-